

Industrie in monozentrischen Verdichtungsräumen

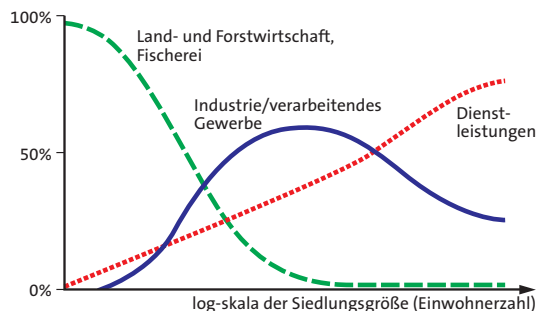
Seit Beginn der Industriellen Revolution entwickelten sich die großen Städte zu Kristallisationspunkten für Industrieansiedlungen. Waren es zunächst vor allem die klassischen ökonomischen *Standortfaktoren*, wie z.B. die Transport- und Arbeitskosten bzw. eine günstige Verkehrslage, die die industrielle Standortwahl beeinflussten, so wurden für die Industrieunternehmen in Verdichtungsräumen mehr und mehr die vielfältigen Informations- und Kontaktmöglichkeiten von Bedeutung, z. B. die Verbindung zu Großbanken, Dienstleistungsunternehmen oder politischen und wirtschaftlichen Entscheidungszentralen.

Die Industrielle Revolution führte zur Citybildung

„So wie die städtische Entwicklung solcher monozentrischer Ballungsräume ist auch die Entwicklung ihrer Industrien primär von zentral-peripher gerichteten Impulsen gesteuert worden. Zunächst zog das Zentrum die Industrien an: In den Altstädten wurzelten die Handwerksstätten, die sich häufig zu kleinen Industriebetrieben ausweiteten. Man suchte die Nähe zum Zentrum wegen der Arbeitskräfte, der konzentriertesten Absatzmöglichkeiten, der Kreditinstitute, aber auch wegen der notwendigen Kontakte zu Kunden und anderen Firmen (Druckereien). Es ist dies der Ursprung der so genannten „Nahbedarfsindustrien“. Unterstützt wurde die Orientierung auf das Zentrum durch den Bau der Bahnhöfe meist direkt am Altstadtrand auf noch unbebauter Fläche. Mit dem Wachstum der Stadt und ihrer Ausstrahlung steigerte sich außerdem die Bedeutung des Zentrums, das nun zum optimalen Standort für Versorgungseinrichtungen der Bevölkerung und für Mittlerdienste der Industrie (Großhandel, Versicherungen, Banken usw.) wurde. So kam es zu der paradox anmutenden Entwicklung, dass erst die Industrielle Revolution zur Bildung der eigentlichen „City“ führte, diese jedoch gleichzeitig und anhaltend die Industrie aus Zentrum und Zentrumsnähe zu verdrängen begann.“

Wolfgang Brücher: *Industriegeographie*. Braunschweig: Westermann 1982, S. 138

Anteil der Wirtschaftssektoren an der Zahl der Beschäftigten



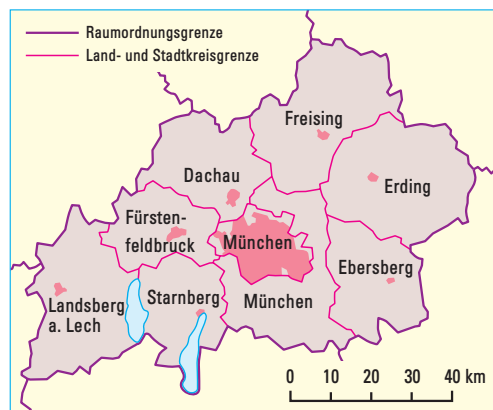
Beschäftigungsstruktur und Siedlungsgröße

Nach Elmar Kulke: *Tendenzen des strukturellen und räumlichen Wandels im Dienstleistungssektor*. In: *Praxis Geographie* 25, H. 12. Braunschweig: Westermann 1995, S. 7

Industrieraum München

Wenn im Folgenden von „München“ die Rede ist, geht es um die Raumordnungsregion München, die sich aus der eigentlichen Kernstadt und den umliegenden Kreisen zusammensetzt.

München ist ein typischer monozentrischer Verdichtungsraum, der sich aufgrund seiner überragenden zentralörtlichen Bedeutung zu einer der führenden Industrieregionen Deutschlands und Europas entwickelt hat, ohne je eigene Rohstoff- und Energievorkommen besessen zu haben. Bis Ende der 1960er Jahre zählte man die Region München noch zu den ökonomisch rückständigen und primär agrarisch geprägten Regionen in Deutschland. Auch die Stadt selbst belegte nach der Zahl der Industriebeschäftigten noch 1961 nur Platz 6 unter den deutschen Großstädten.



Raumordnungsregion München

Nach Bayer. Staatsmin. f. Landesentwicklung u. Umweltfragen: *Landesentwicklungsprogramm Bayern, Stand 1. 4. 2003. München*

Historischer Rückblick

„1505 wählten die Wittelsbacher München zu ihrer einzigen Residenzstadt, und bis zu Beginn der Industrialisierung wurde sie vorwiegend durch den Hof geprägt. Das Handwerk hatte zwar eine gewisse Bedeutung, doch gab es weder Manufakturen noch große Handelshäuser. Die im 19. Jahrhundert erfolgte Industrialisierung stützte sich auf das Handwerk, wurde intensiv durch das Königshaus gefördert und expandierte vor allem nach dem Anschluss an das Eisenbahnnetz. Es entstanden vor allem Betriebe der Optik, Feinmechanik, Metallverarbeitung und des Maschinenbaus auf der Basis des alten Handwerks. Hinzu kamen Nahrungsmittelindustrien (Brauereien) und Druckereien für den Nahbedarf. Mitte des 19. Jahrhunderts ließen sich die (damals zusammengelegten) Lokomotivfabriken von Maffei und Kraus aufgrund königlicher Förderung nieder. Sie produzierten später auch Turbinen, Motoren, Waffen usw. In dieser Tradition wurden 1916 die Bayerischen Motorenwerke (BMW) gegründet, die viele Zulieferbetriebe ins Leben riefen. Um 1900 hatte aber noch kein Betrieb mehr als 1 000 Beschäftigte.“

Wolfgang Brücher: a. a. O., S. 144

Entwicklungsmotor Siemens

„Wichtigster unternehmerischer Impuls war die durch militärisch-politische Zufälligkeiten (Furcht vor Demontage) beeinflusste Verlegung des Hauptsitzes der Siemens AG von Berlin nach München 1948. ... München trat nicht zuletzt deshalb die Nachfolge von Berlin als Zentrum der elektrotechnischen Industrie in Deutschland an. Die Bedeutung dieser Standortentscheidung für die Entwicklung Münchens kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Siemens ist der Standortbildner gewesen und hat das Wachstum der elektrotechnischen Industrie, aber auch der Software-Industrie in München direkt und indirekt (z. B. über Zulieferbeziehungen) stark beeinflusst. Mehr als vier Fünftel aller Betriebe der elektrotechnischen Industrie der Region verfügen über Geschäftsbeziehungen zu Siemens ...“

Rolf Sternberg: München und Voralpen. In: Elmar Kulke (Hrsg.): Wirtschaftsgeographie Deutschlands. Gotha: Perthes 1998, S. 577

Rolf Sternberg nennt noch weitere Vorteile des Standorts München, vor allem weiche Standortfaktoren, wie das Image als Wohnort, das überdurchschnittliche Angebot an renommierten Bildungseinrichtungen, die Nähe attraktiver Fremdenverkehrsareale oder das reichhaltige Kulturangebot.

Entwicklungsimpulse durch die Olympischen Spiele 1972

„Viertens bewirkten die Olympischen Sommerspiele 1972 einen nicht zu unterschätzenden ökonomischen Entwicklungsimpuls für die Region München ... Sie erzeugten einen positiven Imageeffekt, verursachten stadträumliche Verschiebungen zugunsten des bis dato unterprivilegierten Münchener Nordens, begünstigten die Ausweitung regionalstruktureller Verflechtungen infolge der Expansion des öffentlichen Personennahverkehrs, erzielten fiskalische Effekte durch umfangreiche überregionale Finanzinputs von Bund und Land, hatten positive Auswirkungen für den lokalen Wohnungsmarkt infolge der Nachfolgenutzung des Olympiageländes und beschleunigten Stadtentwicklungsprozesse durch das Vorziehen ohnehin geplanter Maßnahmen.“

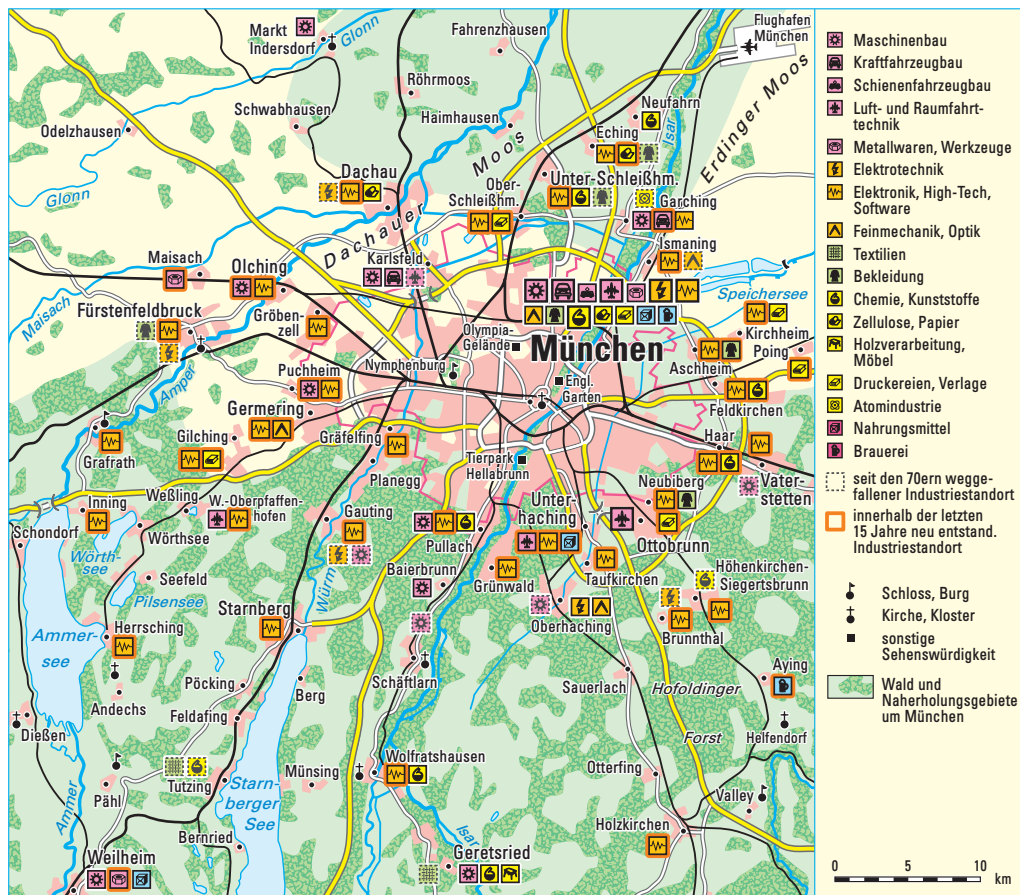
Ebenda, S. 538

Entwicklung von Wohnbevölkerung, Berufspendlern und Erwerbstätigen im Raum München

p – Prognose

	1987	1992	2000p	2010p
Wohnbevölkerung mit Hauptwohnsitz				
Raumordnungsregion:	2 209 000	2 386 000	2 594 000	2 756 000
Stadt:	1 185 000	1 257 000	1 325 000	1 350 000
Erwerbstätige am Arbeitsort München:				
	802 000	840 000	860 000	875 000
Erwerbstätige am Wohnort München (wohnberechtigt):				
	550 000	565 000	570 000	575 000
Pendler				
Auspendler	52 000	70 000	100 000	110 000
Einpendler	252 000	275 000	290 000	300 000

Nach Landeshauptstadt München (Hrsg.): Perspektiven für den Wirtschaftsstandort. München 1995, S. 9



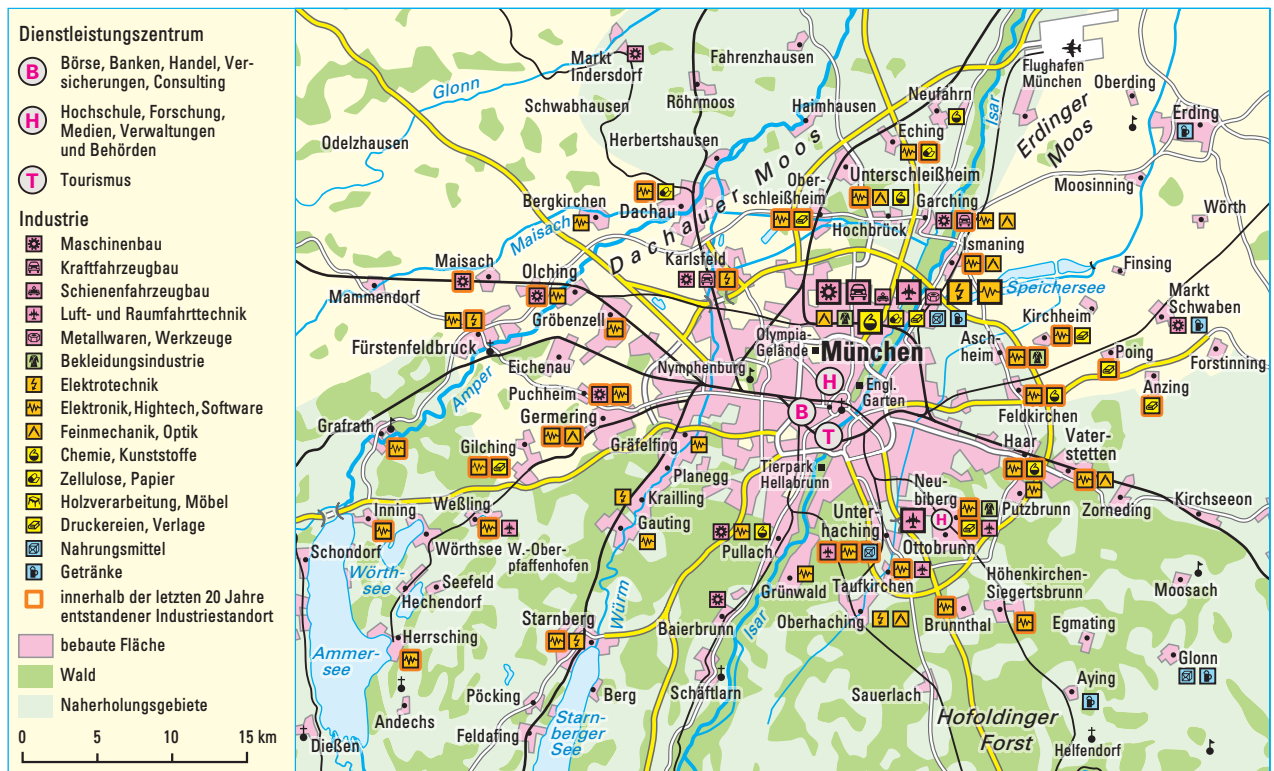
Wirtschaftsraum München – Entwicklung und gegenwärtiger Stand

Schlüsselindustrien. Die industrielle Stärke Münchens basiert primär auf ausgewählten Branchen der High-Tech-Industrie mit deutlicher Spezialisierung auf die Mikroelektronik. Gemessen an der Zahl der Betriebe und der Beschäftigten in FuE-intensiven Industrien sowie am Anteil von Neugründungen im Spitzentechnologiebereich nimmt München zusammen mit Berlin unbestritten die Spitzenposition in Deutschland ein. Eng verknüpft mit der Elektro- und Elektronikindustrie – und so auch mit Siemens – sind die Luft- und Raumfahrtbranche sowie die wehrtechnische Industrie. Firmen wie Messerschmidt-

Bölkow-Blohm, Dornier, Kraus-Maffei oder Ortsnamen wie Oberpfaffenhofen und Ottobrunn stehen repräsentativ für die überdurchschnittliche Bedeutung der Region auf diesem Sektor. Hier liegt aber möglicherweise auch ein Engpass für die weitere Entwicklung, vor allem da die militärischen FuE-Ausgaben des Bundes in den letzten Jahren stark reduziert wurden und auch künftig voraussichtlich weiter abnehmen werden. Hinzu kommt ein weiterer Engpassfaktor, zumindest im Bereich der Stadt München: die Knappheit und der hohe Preis für gewerbliche Ansiedlungs- und Erweiterungsflächen.

Suchen Sie im Atlas Industriegebiete in Deutschland, die sich den beiden Typen „Industriegasse“ und „Industrieviertel“ zuordnen lassen, und untersuchen Sie die wesentlichen Standortfaktoren, die zur Industrieansiedlung in diesen Räumen geführt haben.

Werten Sie die Texte und Materialien zum Raumbeispiel München aus und erstellen Sie einen Steckbrief zur Charakterisierung dieses monozentrischen Industrieraums.



Wirtschaftsraum München – Entwicklung und gegenwärtiger Stand

München – Zukunftsstandort mit Tradition

Der Wirtschaftsraum München, der sich aus der Kernstadt und den umliegenden Kreisen zusammensetzt, ist ein typischer monozentrischer → **Verdichtungsraum**. Ohne eigene Rohstoff- oder Energievorkommen zählte das Gebiet noch Ende der 1960er Jahre zu den ökonomisch rückständigen und primär agrarisch geprägten Regionen in Deutschland.

Seitdem hat sich München zu einem der führenden Wirtschafts- und Industrierräume Deutschlands und Europas entwickelt. Einige Beispiele können dies verdeutlichen: Von den im DAX gelisteten 30 stärksten Wirtschaftsunternehmen Deutschlands haben acht ihren Sitz in der bayerischen Landeshauptstadt. Der Landkreis Freising im Norden von München hatte 2007 mit 4,9% die niedrigste Arbeitslosenquote Deutschlands. Und im südlichen Landkreis Starnberg haben

13,5% aller Beschäftigten einen Hochschul- oder Fachschulabschluss, das ist doppelt so viel wie im Bundesdurchschnitt.

Kennzahlen der Region München 2007

Bevölkerung: 2 593 700

BIP: 121 Mrd. Euro

BIP/Kopf: 46 703 Euro

Stadt München allein: 52 772 Euro

Erwerbsbevölkerung: 1 566 000

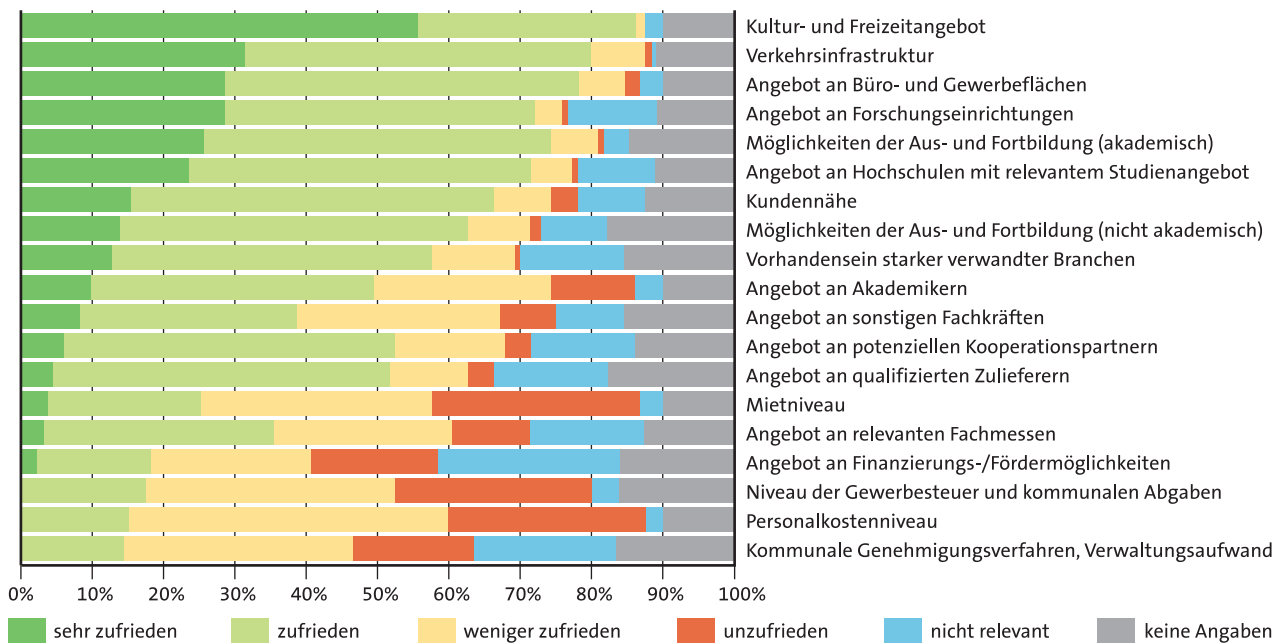
Arbeitslosenquote: 5,9%

Kaufkraft/ Einwohner: 26 649 Euro

Anteil Hochqualifizierter an den

Gesamtbeschäftigten: 28,9%

Beschäftigte nach Wirtschaftssektoren (nur München): Primärer Sektor 0,3%; Sekundärer Sektor 22,0%; Tertiärer Sektor 77,7%



München – Bewertung von Standortfaktoren durch Hightech-Unternehmen (Luft- und Raumfahrt, Satellitennavigation)

nach IHK München u. Oberbayern, Stadt München (Hrsg.): Luftfahrt, Raumfahrt, Satellitennavigation in der Wirtschaftsregion München. München 2007, S. 38

Historischer Überblick

„1505 wählten die Wittelsbacher München zu ihrer einzigen Residenzstadt ... Das Handwerk hatte zwar eine gewisse Bedeutung, doch gab es weder Manufakturen noch große Handlungshäuser. Die im 19. Jahrhundert erfolgte Industrialisierung ... wurde intensiv durch das Königshaus gefördert und expandierte vor allem nach dem Anschluss an das Eisenbahnnetz. Es entstanden vor allem Betriebe der Optik, Feinmechanik, Metallverarbeitung und des Maschinenbaus auf der Basis des alten Handwerks. Hinzu kamen Nahrungsmittelindustrien (Brauereien) und Druckereien für den Nahbedarf. Mitte des 19. Jahrhunderts ließen sich die (damals zusammengelegten) Lokomotivfabriken von Maffei und Kraus aufgrund königlicher Förderung nieder. Sie produzierten später auch Turbinen, Motoren, Waffen usw. In dieser Tradition wurden 1916 die Bayerischen Motorenwerke (BMW) gegründet, die viele Zulieferbetriebe ins Leben riefen. Um 1900 hatte aber noch kein Betrieb mehr als 1000 Beschäftigte.“

Wolfgang Brücher: Industriegeographie. Braunschweig: Westermann 1982, S. 144

Entwicklungsmotor Siemens

„Wichtigster unternehmerischer Impuls war die durch militärisch-politische Zufälligkeiten (Furcht vor Demontage) beeinflusste Verlegung des Hauptsitzes der Siemens AG von Berlin nach München 1948 ... Die Bedeutung dieser Standortentscheidung für die Entwicklung Münchens kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Siemens ist der Standortbildner gewesen und hat das Wachstum der elektrotechnischen Industrie, aber auch der Software-Industrie in München direkt und indirekt (z.B. über Zulieferbeziehungen) stark beeinflusst. Mehr als vier Fünftel aller Betriebe der elektrotechnischen Industrie der Region verfügen über Geschäftsbeziehungen zu Siemens ...“

Rolf Sternberg: München und Voralpen. In: Elmar Kulke (Hrsg.): Wirtschaftsgeographie Deutschlands. Gotha: Perthes 1998, S. 537

- 1 Beschreiben Sie die industrielle Struktur des Wirtschaftsraums München und seine Entwicklung.
- 2 Analysieren Sie die Bewertung der Standortfaktoren für die Region München.
- 3 Vergleichen Sie die vier vorgestellten Wirtschaftsregionen nach den Kriterien Wirtschaftsstruktur und entscheidende Standortfaktoren.



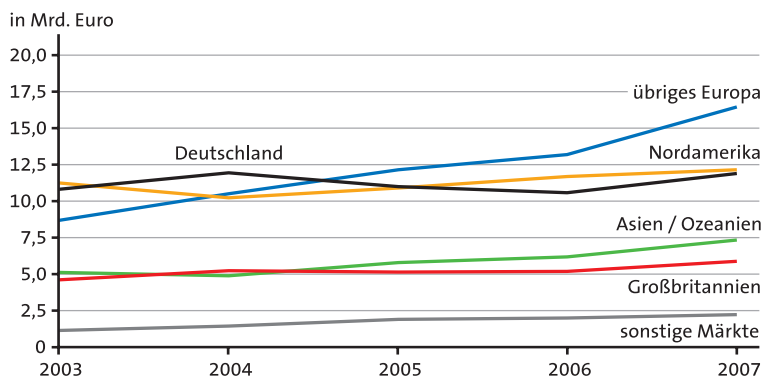
BMW Group München, Hochhaus, Werk, Museum und BMW Welt

BMW Group in Zahlen

	2003	2004	2005	2006	2007
Auslieferungen Automobile (in Tsd.)	1 104,9	1 208,7	1 328,0	1 374,0	1 500,7
Mitarbeiter am Jahresende *	104 342	105 972	105 798	106 475	107 539
Umsatz (in Mio. Euro)	41 525	44 335	46 656	48 999	56 018
Investitionen (in Mio. Euro)	4 245	4 347	3 993	4 313	4 267
Ergebnisse vor Steuern (in Mio. Euro)	3 204	3 583	3 287	4 124	3 873

* Wert ohne ruhende Arbeitsverhältnisse, ohne Mitarbeiter in Freizeitphase der Altersteilzeit, ohne Geringverdiener

nach Bayerische Motoren Werke Aktiengesellschaft (Hrsg.): Geschäftsbericht 2007. München, S 4,5



BMW Group Umsatzerlöse nach Regionen (in Mio. Euro)

nach ebenda, S 11

BMW – Vom Münchener Regionalunternehmen zum Global Player

Neben dem Elektronik- und Hightech-Unternehmen Siemens sind die Bayerischen Motorenwerke (BMW) das zweite industrielle Großunternehmen der Region. Mit den eigenen Standorten im Raum München sowie den zahlreichen Lieferverflechtungen stellen sie einen weiteren wichtigen „Anker“ für den Wirtschaftsraum dar. Nachdem sie über Jahrzehnte hinweg regional und national ausgerichtet waren, ist BMW heute ein → **Global Player**: Forschung und Entwicklung, Produktion, Montage und Vertrieb der drei Marken BMW, Mini und Rolls Royce werden weltweit gesteuert.

Vom bayerischen Motorenbauer zum Global Player.

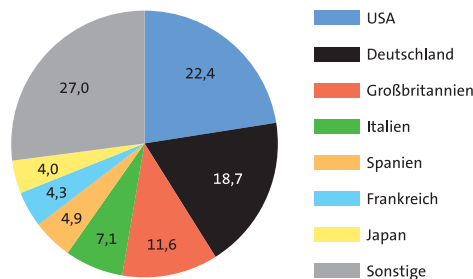
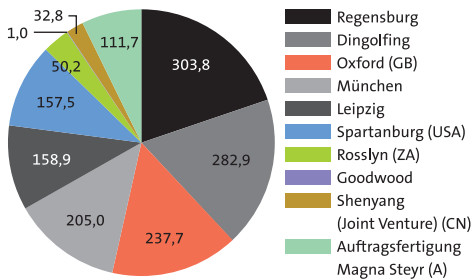
1917 wurden die Bayerischen Motorenwerke (BMW – Bau von Flugzeugmotoren) gegründet. Nach den problematischen 1920er Jahren erfolgte in der Zeit des Nationalsozialismus durch die Kriegsproduktion ein Unternehmensaufschwung, der 1944 mit der Zerstörung des Münchener Werks endete. Der Bau von Motorrädern begann zwar bald wieder, doch erst in den 1960er Jahren stieg man in die Automobilproduktion ein, forciert durch die Übernahme der Autofabrik „Glas“ in Dingolfing. Einige Jahre lang war BMW ein nur national ausgerichtetes Unternehmen, was sich jedoch ab 1972 änderte. Die einsetzende Internationalisierung ging in den 1990er Jahren in eine → **Globalisierung** über. Einige markante Stationen hierbei waren:

- 1972 Eröffnung einer Produktionsstätte im südafrikanischen Rosslyn,
- 1992 Inbetriebnahme des US-amerikanischen Werkes in Spartanburg (South Carolina),
- 1994 Kauf der britischen Rover Gruppe einschließlich der Marke „Mini“,
- 1999 Start der Autoproduktion im russischen Kaliningrad (Königsberg),
- 2003 Erwerb der Namensrechte an Rolls Royce,
- 2003 Gründung eines Joint Ventures in China.



BMW-Standorte in der Welt

nach www.bmwgroup.com/d/nav/index.html?../_0_0_www_bmwgroup_com/home/home.html&source=overview, September 2008

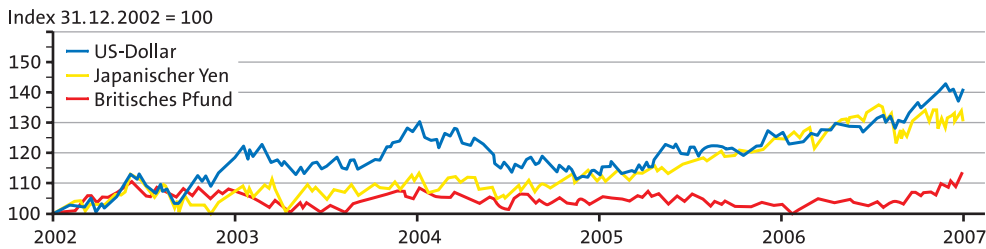


Automobilproduktion nach Werken 2007 (in Tsd.)

nach Bayerische Motoren Werke Aktiengesellschaft (Hrsg.): a.a.O., S. 20

Automobilabsatz nach Regionen 2007 (in % vom Absatz)

nach ebenda, S. 17



Wechselkurse zum Euro

nach ebenda, S. 14

Beschreiben Sie die Entwicklung des BMW-Konzerns zu einem Global Player.

Erläutern Sie, inwieweit die Wechselkursentwicklung Standortentscheidungen von BMW beeinflussen kann.